

Sprachlosigkeit

RANA FAIZI



Ich fahre mit meinen Händen über meine Haare und bedecke mein Gesicht mit meinen Haaren. Immer wenn ich mich niedergeschlagen fühle, gibt mir das Bedecken meines Gesichts ein Gefühl der Sicherheit und hilft mir, mir vorzustellen, dass ich unsichtbar bin und nicht existiere. Nachdem ich die Stadt Amrud, die meine Heimat war, verlassen hatte und hierher gekommen war, wurde mir klar, dass ich mich nirgendwo anders zu Hause fühlen würde und niemand mich wirklich verstehen würde, also wollte ich lieber unsichtbar werden oder nicht mehr existieren.

Ich wünschte, die Schule würde bald enden. Seit meiner Kindheit war die Schule der einzige Ort, an dem ich mit meinem Körper und meiner Seele wirklich glücklich war. Ich wollte immer die Erste sein, die morgens das Klassenzimmer betritt. Aber in letzter Zeit wünsche ich mir, dass ich auf dem Schulweg ausrutsche und mir ein Bein oder einen Arm breche; sodass ich für ein paar Monate nicht zur Schule gehe.

Mein Leben ist voller bekannter Fremder. Menschen, die so tun, als ob sie mich wirklich kennen würden und glauben, dass ich sie kenne, aber ich weiß ganz genau, dass sie außer meinem Namen nichts über mich wissen.

Ich glaube auch nicht, dass die Leute daran schuld sind, schließlich bin ich diejenige, die immer nichts anderes sagen kann als „genau“ und „das stimmt“. Bin ich jetzt schuld? Bin ich schuldig, dass einige große Köpfe zusammen an einem Tisch saßen und sagten: „Okay, lasst uns das Leben von ein paar Millionen Menschen ruinieren und sie zwingen, ihre Häuser und ihr Leben zu verlassen und an einen Ort zu gehen, der nichts über die Kultur, die Sprache und die Normen von dort wissen!?“

Ich erinnere mich noch gut daran. Der erste Satz, den ich auf Deutsch lernte, war: „Ich kein Deutsch sprechen“. Nun ist es zwei Jahre her, dass ich diesen teilweise falschen Satz von meiner lieben Freundin gelernt habe, die ebenfalls kein Deutsch konnte. Langsam kam unser Leben voran und wir gewöhnten uns an die Abgeschiedenheit. Schließlich haben wir niemanden verstanden, niemand hat uns verstanden. Nicht nur ich, sondern meine ganze kleine Familie war deprimiert. Das sind wir immer noch. Ich habe das Gefühl, dass ich wie ein wandernder und unsichtbarer Geist in der Gesellschaft umherwandle. Meine Familie und ich wollen gesehen und gehört werden und dafür müssen wir sprechen, aber das können wir nicht. Noch nicht.

Letztes Jahr, nachdem wir fünf Monate auf einen Platz in der Willkommensklasse gewartet hatten, erhielten wir an einem relativ sonnigen, aber etwas kalten Tag endlich eine lange E-Mail. Wir hatten alle Angst: Was könnte das sein? Mit Hilfe von des Google-Übersetzers haben wir schließlich verstanden, dass sie uns mitteilen wollten, dass eine Schule mir einen Platz in einer ihrer Klassen angeboten hat! Dieser Tag war der erste Tag, an dem ich spürte, dass ich ein Gefühl habe. Ich dachte, dies könnte ein Neuanfang in meinem Leben sein, und ich hatte definitiv Recht, aber ich wusste nicht, dass dieser Anfang der Beginn eines traurigen Albtraums sein würde.

Ich erinnere mich auch daran, dass ich einige Monate nach meiner Einschulung jede Nacht über meine Deutschbücher eingeschlafen bin. Ich habe tagelang mit ihnen geweint. Jeden Tag wollte ich aufgeben, konnte es aber nicht, weil ich müde war. Ich bin es leid, unsichtbar zu sein, ich bin es leid, andere nicht zu verstehen, während ich sie anlächle, als würden ihre Worte mein Herz berühren, ich bin es leid, mich machtlos und hilflos zu fühlen.



Ich habe viele Geschichten von Menschen gehört, die in der Fremde leben und die Sprachbarriere überwinden mussten. Sie alle kämpften mit dem Gefühl der Sprachlosigkeit, der Unsichtbarkeit und der Isolation. Sie alle haben sich nach einem Ort gesehnt, an dem sie ihre Stimme erheben und verstanden werden konnten. Diese Geschichten haben mich inspiriert und mir Mut gegeben, denn ich habe gesehen, dass es möglich ist, die Sprachlosigkeit zu überwinden und sich in einer fremden Umgebung zurechtzufinden.

Trotzdem gibt es Tage, an denen ich das Gefühl habe, dass mein Kampf gegen die Sprachlosigkeit vergeblich ist. Ich fühle mich wie ein Fisch außerhalb des Wassers, unfähig zu kommunizieren und mich auszudrücken. Ich sehne mich nach meinem Zuhause, nach der vertrauten Sprache und dem Gefühl der Zugehörigkeit. Aber ich erinnere mich auch an die Worte meiner Lehrerin, die mir sagte, dass ich bereit sei, die reale Welt zu betreten. Ich weiß, dass ich weiter kämpfen muss, dass ich lernen muss, mich in dieser neuen Welt sprachlich zu behaupten.

Also setze ich Tag für Tag meinen Kampf gegen die Sprachlosigkeit fort. Ich lese, spreche und höre zu, um meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Ich versuche, mich sichtbar zu machen, mich zu zeigen und meine Gedanken und Gefühle auszudrücken. Ich weiß, dass es ein langer Weg ist, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass ich eines Tages das Gefühl haben werde, wirklich angekommen zu sein.

Die Sprachlosigkeit ist nicht nur ein Hindernis, sondern auch eine Herausforderung. Sie zwingt mich, neue Wege zu finden, mich auszudrücken und mich zu verständigen. Sie lehrt mich Geduld, Ausdauer und den Wert der Sprache. Und obwohl es manchmal schwierig ist, halte ich daran fest, dass die Sprache mir eines Tages die Möglichkeit geben wird, mich in dieser Welt zu behaupten, sichtbar zu sein und gehört zu werden.

Inzwischen fahre ich mit meinen Händen immer noch über meine Haare und bedecke mein Gesicht, aber diesmal ist es nicht, um unsichtbar zu werden. Es ist ein Zeichen meiner Entschlossenheit, mich nicht mehr von der Sprachlosigkeit kontrollieren zu lassen, sondern sie zu überwinden und meine Stimme zu finden. Und ich weiß, dass ich eines Tages in der Lage sein werde, meine Gedanken, Gefühle und Geschichten in dieser neuen Sprache zu teilen und verstanden zu werden. Dies ist mein Kampf und ich werde ihn gewinnen.